Sport

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 38

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alte Schweizer in Rom.

Das ist die päpstliche Garde
Der Schweizer im schwärzlichen Rom,
Die waffengewaltig behütet
Den Papst-Stuhl, den Petersdom!

Sie mimen die Ältesten Schweizer
In möglichst historischer Tracht.
Der Herzog von Meiningen hätte
Die Gwändlein nicht „echter" gemacht!

Sie hocken in weltfremden Diensten,
Dienstmänner von Petri Gestühl,
Sie spielen ein bißchen Komödie
Mit Stumpfsinn und wenig Gefühl.

Sie machens wie Frießhardt und Leuthold
Die Wächter bei Geßlers Hut,
Nur daß halt der heilige Vater
So gut nicht besolden tut!

Drum kommen sie, wenn sie was brauchen
Für eine defekte Kapell'
Zum Bundesrat in dem Lande
Des gutmutzigen Wilhelm Tell.

Er gibt ihnen achttausend Fränkli
Und seinen Segen dazu!
Nun hätte die Reisläuferseele,
Für einige Monate Ruh!

's gäb' andre Verwendung, ihr Herren,
Die ihr Seldwyla regiert,
Als daß man zu Rom an der Tiber
Die Schweizer Trabanten dotiert!

Es hält sich auch andere Tiere
Bekanntlich der Vatikan.
Er zahl's aus demselben Kasten
Und bettle die Schweizer nicht an! -ee-

Die machen Ernst.

Am Quai des Schweizerhof Luzern
Enstanden jüngst gar plötzlich
Plakate-Säulen schaurig schön
Doch leider minder nützlich.
Den Herrn im Hotelier-Verein
War es zum großen Aerger,
Verunziert war der schönste Platz
Durch solche Bauhandwerker.
Doch die Interpellation
Erstellt die Schönheit wieder
Der Stadtrat läßt jetzt reißen schnell
Die Säulen eiligst nieder.
Bei uns in Zürich zieht man vor
Einstweilen noch zu rasten,
Zu dulden Plakat-Säulen nebst
Unsern Beleuchtungsmasten! . . .

Confektionsbauten.

In Nizza s'Eldorado Theater
Kam hoch herunter eines Tags
Und auf den Leichen etwa zwanzig
Honneter Männer plötzlich lag's! . . .

Das gibt uns andern viel zu denken
Weil wir im gleichen Spittel krank:
Armirter Beton wird verwendet
Bei uns wie dorten — durch die Bank!

Gebaut wird wie in Nizza drunten,
Das Treppenhaus, der große Saal,
Jedoch nicht nur private Bauten:
Sogar auch 's Riedli-Areal!

Es müssen wohl noch Unglücksfälle
Zu Dutzenden erst treten ein,
Bis man seriös sich wieder vornimmt,
Solid zu bauen, nur aus Stein!

Fax.

Katzen-Ersatz.

Ein Professor Sambon hat's verraten:
Schlangen tun dieselben Heldentaten
Wie die Katzen; fangen, fressen Mäus
Für die Europäer etwas Neu's!

Eine Schlange darf als Haustier gelten;
Hält man gut sie, braucht man nicht sie schelten.
Freilich ist durchtrieben sie und schlau,
Aber sie verschont uns mit „Miau!"

Bäuchlings schleicht sie — Vorsicht ist geboten! —
Macht nicht mehr Lärm als vier Katzenpfoten.
Aber was am meisten fällt ins G'wicht:
Man versteuert sie vorerst noch nicht!

Von den Frauen.

Frau M. ist eine vernachlässigte Strohwitwe und hat in einer schwachen Stunde einem Hausfreund nachgegeben. Andern Tages möchte der Hausfreund das Schäferstündchen wiederholen; er erhält zur Antwort: „Nein, mein Lieber; wenn mein Mann heimkehrt, will ich ihm doch einigermaßen gerade in die Augen sehen!" Uflot.

Sport.

Der Meisterschaftsgang um den Zürichsee ist programmäßig verlaufen. Mein Freund hat mitgeholfen mit seinen langen Beinen; er sitzt zu Hause in seinem Rohrstuhl und starrt finster und wütend in mein besorgtes Freundesauge. Er sieht genau so aus wie einer, der etwas recht malefiz Dummes angestellt hat und sich scharf anstrengt mit dem Rätselwort „Warum!?"

Schmutzige Wäsche.

Frau Toselli hat geplaudert,
Daß in Salzburg, Dresden, Wien
Die recht nett beschmutzte Wäsche,
Die am Tageslicht erschien,
Mächtig heißen Zorn erzeugte
Bei den Großen dieser Welt.
Landesväter von Gottes Gnaden,
Haben wütend aufgebellt.
Ei, ihr Mächt'gen, Großen, Starken,
Wie seid ihr so winzig klein,
Dürfen eure Untertanen
So verrückt wie ihr wohl sein?
Nimmermehr, denn mit dem Herrschen
Wär es bald für immer aus,
Und das Land, das ihr regieret,
Würd ein großes Narrenhaus.

Drückt eine Prinzessin mit Mutterlust
Den Säugling an die nährende Brust,
So ist das unwürdig, ja fürwahr!
Das sagt der Schwiegervaternarr,

O du versumpfte Majestät
Voll hohler Religiosität,
Wie du mit pfäffischem Starrsinn amtierst,
Die Opfer zur Bigotterie dressierst!

Entgleisen sie vom rechten Pfad,
Geschieht dir's recht und 's ist nicht schad,
Denn du hast sie so weit gebracht
Mit deiner finstern, hohlen Macht.

Schad, daß das 66er Jahr
Nicht in der glücklichen Lage war,
Das sächsische Königshaus wegzuputzen,
Niemand zum Leid, doch vielen zum Nutzen.

Die Herisauer Ausstellung.

De Seppli het e loschtige Tag
Drum tönd em's nöd veröble
Daß er i siner Fröd e chli
D'Usschtellig gad wott pröble.
Er werft si i sis schönschte Häs
Hed Gschäft no uf de Banke
Ond föllt si große Seckel mit
Gad baar achttusig Franke.
Scho isch d'Usschtellig schuli schö
Si loht de Sepp nit gruehbe
Doch fallen em is Aug gad no
Zwo schöni Turteltube! . . .
Gad patsch nimmt er di zwo no mit
Trinkt mängi gueti Fläsche,
O Seppli! paß mer weidli uf
Gib acht uf dini Täsche! . . .
Do hond die Turteltube z'mol
Gar zärtli afo ruugge
Ond üserm Seppli het halt's Herz
Gad bschädeli afo zucke.
Es ischt em gsi gad wie en Traum
Hed gnueg nöd möge danke —
Doch z'mol sönd d'Turteltube furt
Sammt de achttusig Franke! —

Berliner Première.

(Der fette Cäsar.)

Der Beifall war nicht fett, sogar recht zahm,
Wer sieht voraus auch alle Zufallstücken!
Daß man nicht glaub', sein Stück sei lendenlahm,
Kam der Autor höchst selbst heraus auf Krücken!

-ee-

Die Engländer und die Deutschen sind jetzt so befreundet, daß sie sich vor lauter Liebe auffressen möchten, wenn möglich in französischer Sauce.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi. Säged Sie au was hät's au für Für is Tach gä bin Sozialiste, daß s' nümen eis sind?"

Herr Feusi: „Ja, bis jetz gseht mer 's Für nanig uselälle, aber am Rüchen a isches alleweg nüd ganz kouscher hinder em Umhang hine."

Frau Stadtrichter: „Ich han bis ietz eisder gmeint, dä Sozialismus sei international und ietz wänd euser uf einmal d'Berlinerginosse bin Hörnere näh und —"

Herr Feusi: „Bin Mulegge, wänd Sie säge. Sie sellid ehne's nu mache, wie's i säbem Liedli heißt: Schwefel; Pech und Pulver dri, das jagt die Humbeli use."

Frau Stadtrichter: „Zwiefle, daß mers mit dem chön useräuchere, sie lueged eusers Ländli halt für ihres Vaderland a, wenn 's scho alliwil prelagged, es gäb ä keis."

Herr Feusi: „Ich glaube, d'Grütlianer werdid die Automobilschnorrer scho underschüße, wenn 's au kei ä so ä großi Uebersetzig händ wie diene; es wird si ietz dänn wohl wiese vor de Wahle."

Frau Stadtrichter: „Mer mueß ämel ä dämal de Parteiliga nüd vorha sie hebid z'spat agfange agithierle, wenn's s'Stimmweh im Augste scho verruckt macheid uf d'Nationalratswahle."

Herr Feusi: „Glauben au es wär später na früh gnueg gsi. Es wär glaubi gegewärtig wichtiger, wemer si a teiligen Allerhöchste Stelle wur drum bikümmere, wie und was 's Volk dä Winter wott esse, statt wenn's mueß stimme."

Frau Stadrichter: „Ganz Ihrer Meinig und i glaube zum Bispiel, wenn die Kanditate ihres Stimmweh ä so für müeßtit suetere wie 's ander, es wur mänge nüd kandlithiere."

Herr Feusi: „Es Güllefaß voll politische Schlagwörter ist halt wohlfeiler weder ä Gable Heu."